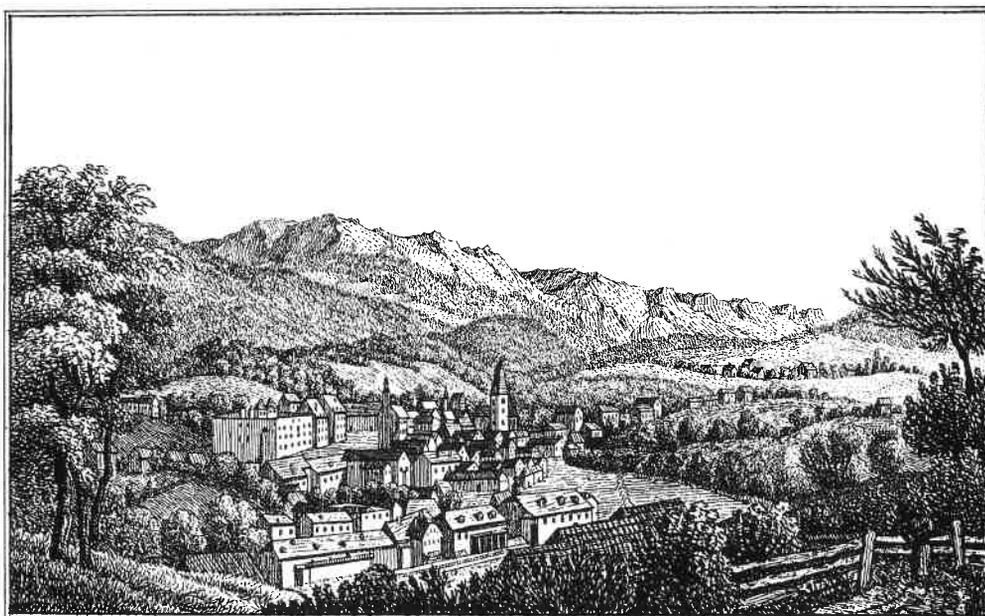


Herausgegeben von der Historischen Landeskommision für Steiermark

MITTEILUNGSBLATT DER  
KORRESPONDENTEN DER  
HISTORISCHEN  
LANDESKOMMISSION  
FÜR STEIERMARK



Herausgeber:  
Robert F. Hausmann und Othmar Pickl

Heft 4  
GRAZ 1991

## Inhaltsverzeichnis

Kurt Jungwirth, Vorwort	5
Hermann Baltl, 25 Jahre Korrespondenten der Historischen Landeskommission für Steiermark	7
Othmar Pickl, Arbeitstagungen und Leistungen der Korrespondenten der Historischen Landeskommission für Steiermark	18
Franz Stadler, Das Salinenwesen im Steirischen Salzkammergut von 1760 bis 1850	23
Eduard Staudinger, Frühgeschichtliche Spuren auf dem Frauenberg ob Leibnitz	49
Gerald Fuchs u. a., Archäologischer Survey im römischen vicus von Kalsdorf	65
Herbert Blatnik, Die Eisen- und Stahlgewerkschaft zu Eibiswald und Krumbach	88
Gert Christian, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Leibnitz	101
Erich Vaculik, Grundherrschaftliche Zugehörigkeit und territoriale Entwicklung der Marktgemeinde Übelbach	115
Kurt Kojalek, Siedlungskundliche Grundlagenarbeit	123
Gottfried Allmer, Die Flur- und Vulgonamen in der Ortsgemeinde St. Johann bei Herberstein	131
Konrad Klötzl, An einen Korrespondenten der Historischen Landeskommission für Steiermark	140
Konrad Klötzl, Mesner und Lehrer, Schulmeister	141
Ernst Lasnik, Wandmalereien auf Bauernhäusern des weststeirischen Berglandes	145
Wolfgang Wieland, Die Schwarzenbergischen Archive in Murau. Eine Quelle für die steirische Ortsgeschichte	149
Werner Tscherne, Maler in Deutschlandsberg	156
Adolf Grabner, Der Lassingrechen in Fachwerk bei Wildalpen	161
Rudolf Grasmug, Der Tabor von Feldbach als Museum	169
Rudolf Grasmug, Das Schloßarchiv Hainfeld	174
Ferdinand Fladischer, Der Kalvarienberg zu Kindberg	179
Robert Hesse, Ein Römergrab bei Semriach	185
Bernhard Hebert, Manfred Lehner und Wilma E. Schmidt, Der „Kranzlgarten“ als Geschichtsquelle. Ergebnisse einer archäologischen Untersuchung auf der Riegersburg	193
Robert F. Hausmann, Zur Geschichte der Pfarre St. Ruprecht a. d. Raab	217
Walter Stipperger, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Oberes Ennstal	222
Titus Lantos, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Pischelsdorf/Kulm	226
Gertrud Neurath, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Passail	229
Gertrud Neurath, Jacob Ludwig de Crinis, Wundarzt in Passail	233
Ernst Lasnik, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Köflach–Voitsberg	236
Annedore Dedekind, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Judenburg	238
Franz Josef Schober, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Ratschendorf	243
Johann Huber, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Grafendorf	255
Karl Schöberl, Bericht über die Tätigkeit im Bereich Kindberg	257
Die Korrespondenten der Historischen Landeskommission	262

# Der „Kranzlgarten“ als Geschichtsquelle

## Ergebnisse einer archäologischen Untersuchung auf der Riegersburg

von Bernhard Hebert – Manfred Lehner – Wilma E. Schmidt

### Einleitung (B. Hebert)

Der Historischen Landeskommission als Ort der Kommunikation und des Miteinander–Arbeitens sei zum Jubiläum ein Beitrag vorgelegt, der aus der Zusammenarbeit mehrerer teilweise vor Ort tätiger, teilweise tatsächlich korrespondierender Fachleute<sup>1</sup> entstanden ist und für einen begrenzten Platz aus der Nutzung monumentaler Quellen Geschichte sichtbar machen möchte. Dies ist Archäologie in einem weiteren Sinne, wie er hier vielleicht von der Ergrabung urgeschichtlicher Siedlungsreste bis zur Untersuchung bestehender Bauten der Neuzeit verdeutlicht werden kann.

Bewußt wird kein großer Unterschied gemacht zwischen der Interpretation von Funden, von denen uns mehr als fünf Jahrtausende trennen, und solchen, die auf den Bruchteil eines Millenniums naherücken. Dem Aspekt des Ganges durch die Geschichte eines Platzes mit archäologischen Methoden ist ein akribisches Eingehen auf viele Detailfragen hintangesetzt.

### Der Ort der Untersuchung

Seit 1989 befaßt sich das Bundesdenkmalamt in verschiedenen kleineren Untersuchungen<sup>2</sup> – neben zeitlich parallel gemeinsam mit dem Landesmuseum Joanneum durchgeführten Notgrabungen im Bereich der bedeutenden urnenfelder– und römischerzeitlichen Siedlungen am Burgberg<sup>3</sup> – aufgrund geplanter Umgestaltungen des Überkommenen mit einem bislang kaum gewürdigten<sup>4</sup> Bestandteil der großzügigen mittelalterlichen und frühneuzeitlichen<sup>5</sup> Festungs– und Schloßanlage. Die davon erhaltenen wesentlichen Architekturreste geben die bekannten Stiche Vischers<sup>6</sup>, die gleichzeitig einen terminus ante quem liefern, in noch vollständiger Form wieder.

---

1 Dem Dank an die Fachleute sei der an die Eigentümer, Fam. Friedrich Prinz von und zu Liechtenstein, und ihren Verwalter, Hr. Stadler, vorangestellt. Für mündliche und schriftliche Auskünfte und Fachbeiträge sei gedankt: R. Grasmug, Feldbach (Archivalien), G. Hajos, Wien (Garten), F. Kaiser, Graz (Kunstgeschichte), D. Kramer, Graz (Urgeschichte), H. Purkarthofer, Graz (Heraldik), C. Serentschy, Graz (Wandmalerei, Putz), U. Steinklauber, Graz (Archäologie, Ausstellungsgestaltung), K. Wallach, Frankfurt (Garten).

2 Die Anregung ging hauptsächlich von F. Kaiser, Graz, und G. Hajos, Wien, aus. Kurze Vorstellung B. Hebert, Gartenarchäologie auf der Riegersburg, AÖ 1/1–2 (1990), 52f.

3 B. Hebert – U. Steinklauber, FÖ 28(1989), 188f. Joanneum Jahresbericht 1989, 154f. B. Hebert, Aus dem Territorium von Flavia Solva: Riegersburg. – I. Bauer, Die römischerzeitlichen Funde von der Riegersburg, in: Sprechende Steine. Mitteilungsblatt des Archäologischen Vereins Flavia Solva, 1991, im Druck.

4 F. Stallinger, Riegersburg in Wort und Bild, o. J. (Ende 19. Jh.), G. Lukas, Kleiner Führer durch Riegersburg, 1932.

5 Die Besitzerreihe der Riegersburg führte im Mittelalter (ab 1249) von den Kuenringern zu den Walseern (ab 1299) und zu den Reichenburgern (seit 1478), die Pfleger–Verwaltungen installierten. Seit 1571 bis 1618/19 war der Besitz bei den Freiherren von Stadl, bis 1637 unter den Urs(ch)enpeckh. Durch Heirat gelangte die Riegersburg 1637 an die Freiherren von Wechsler und verblieb seit 1648 bis zum Tode der „Gallerin“, Elisabeth Katharina geb. Wechsler (1600–1672) in dieser Familie. Über ihre Tochter aus erster Ehe mit Hans Wilhelm von Galler gelangte der Besitz an die Grafen von Purgstall (1672–1820/22) und ist seither bei einem Zweig der Fürsten Liechtenstein. Vgl. auch C. Schönast, Die Gallerin und die Riegersburg, 1985.

6 G. Vischer, Topographia Ducatus Stiriae, 1681. Ndr. 1975, 340ff.



Abb. 1: Ansicht der Riegersburg von Lichtenegg aus

Der schon dort wie auch noch heute als „Kränzlgarten / Kranzlgarten“ (= Blumengarten) bezeichnete Bereich nimmt mit dem gegenüberliegenden „Kuchlgarten“ (=Nutzgarten) die Mitte der den ganzen Burgberg umspannenden Festungsanlage ein, sowohl räumlich im Zentrum des hier

zu einem flachen Plateau ausgebildeten Berges zwischen steil ansteigendem Festungsweg mit der heute großteils verschwundenen Burg Lichtenegg und höher liegendem Wohnschloß Kronegg, als auch im Erleben der Anlage im Aufstieg über die über steile, teils bizarre Felswände gezogenen Bastionen und Tore zu dem dann überraschend breiten und einladenden Plateau hin zum alles überragenden, beherrschenden Hochschloß (Abb.1). Der Abschnitt der Gartenanlage ist deutlich durch das Pyramidentor<sup>7</sup> akzentuiert, der erste nicht zu Wehrzwecken dienende Bau, wenn man die Festungsanlage durchschreitet. Dahinter ist der Aufweg zum Hochschloß in Form eines gepflasterten, breiten Weges gestaltet, der durch – ehemals höhere – Mauern eingefast war, deren Färbelung diesem Weg den Namen „Weißer Gang“<sup>8</sup> gegeben hat. Dadurch war ursprünglich der Blick auf die Gartenanlagen und auch die umliegende Landschaft für den Benutzer des Weges versperrt; die heute verschwundenen Baulichkeiten an der Schmalseite des „Kuchlgartens“ rechts (östlich des Weges), Provianthaus (Keller erhalten) und Gärtnerhaus, und um den „Kranzlgarten“ betonten den Charakter des Gestalteten–Architektonischen und Abgeschlossenen gegenüber der heute überwiegend offenen Landschaft; auch die untere Burg Lichtenegg stand bis ca. 1650. Der links liegende, annähernd

7 Das Wappen der Purgstall–Märsparg (ab 1672) an diesem Tor ist sekundär und datiert keineswegs die Errichtung; es wird darauf verwiesen, daß die gesamte Anlage der Riegersburg durchaus inhomogen und m. E. nur zum geringeren Teil, wie so oft behauptet wird, unter der Gallerin entstanden ist. Zur Zeit der Errichtung von Garten und Pyramidentor bestand z. B. ein Großteil der heutigen Basteien und Tore noch nicht; weder erstere noch letztere Anlagen sind unter der Gallerin errichtet.

8 Vgl. J. Janisch, Topographisch–statistisches Lexikon von Steiermark, 1885, 694–703, v. a. 695 zum „Offenen Gang“.

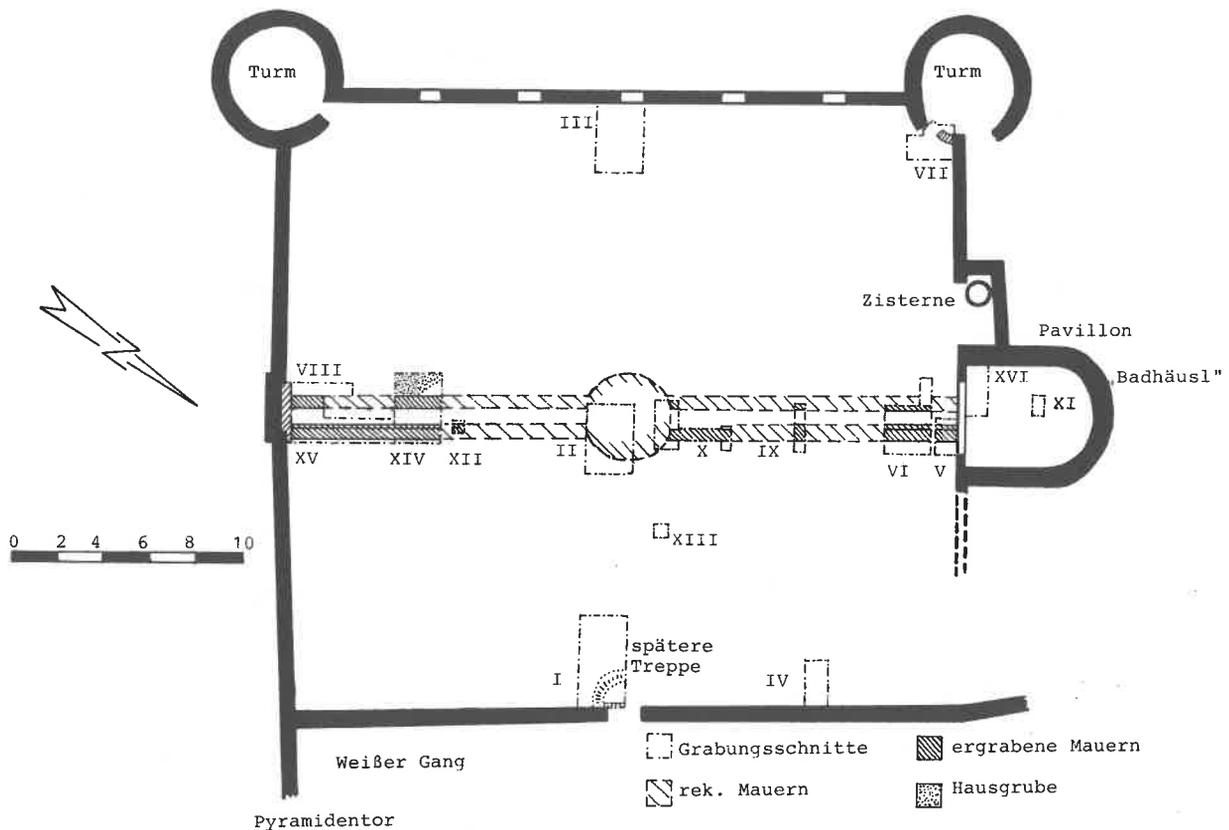


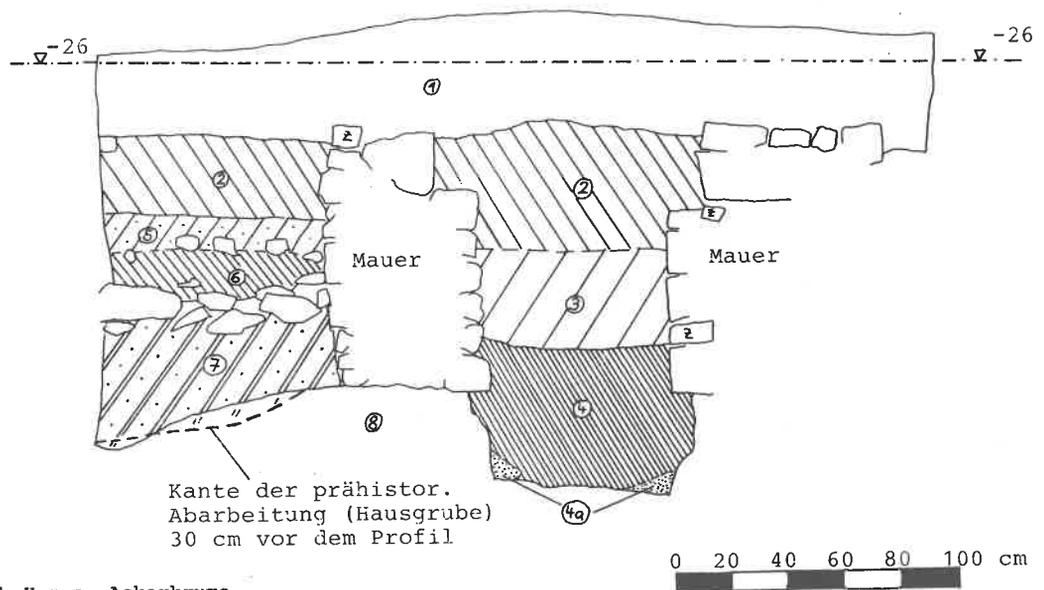
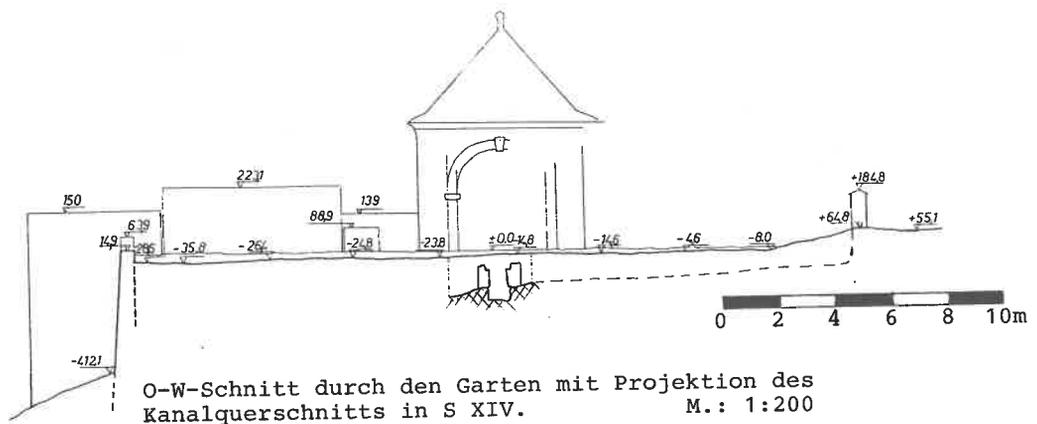
Abb. 2: Plan des Kranzlgartens (Parzelle 11) mit Grabungsschnitten

quadratische Kranzlgarten war von einer hohen Mauer mit zwei talseitigen Rundtürmen mit Spitzdach umgeben; im Norden, zum Hochschloß hin, ist ein Gartenpavillon mit apsidalem Abschluß, der in groben Brocken des anstehenden Vulkangesteins eine Grotte nachbildet, und Resten einer Ausmalung angesetzt.<sup>9</sup>

Eine Arbeit über diesen Garten und letztlich auch die beabsichtigte Wiederherstellung sind dadurch extrem erschwert, daß bislang keinerlei archivalische Unterlagen<sup>10</sup> auffindbar und auch abgesehen von den Vischer-Stichen und einer Riedkarte<sup>11</sup> keine älteren Darstellungen bekannt sind.

<sup>9</sup> Folgender Auszug aus einem Protokoll der Fideikommissbehörde gibt den Zustand von 1865 wieder (zitiert nach einem bei der Gutsverwaltung Riegersburg vorhandenen masch. Manuskript von H. Pfisterer, Graz, ca. 1955). Der Bericht beweist die Erhaltung des Pavillons und der Türme (mit Gewölbe und Dach!) bis weit ins 19. Jh.: „Der Weiße Gang ist mit Steinplatten gepflastert, gut erhalten, links und rechts mit Brustmauern abgeschlossen. Links ein Garten mit 3 Türmen. Der runde Turm in der Ringmauer hat 2°6' im Durchmesser, das Gewölbe und die Mauer gut, der Dachstuhl schlecht. Der zweite Turm hat 2°3'6" im Durchmesser, Mauer und Gewölbe gut, Dachstuhl schlecht. Der halbrunde Turm ist 3°3' lg. und 3° bt., Gewölbe und Mauerwerk gut, der Dachstuhl schlecht. Alle 3 Türme sind nur Gartenlusthäuser und zu keinem nützlichen Gebrauche verwendbar, also entbehrlich.“

<sup>10</sup> 1989 durchgeführte Literaturerhebungen erwiesen sich auch im Hinblick auf archivalische Nachweise als unergiebig. Das im Steiermärkischen Landesarchiv eingesehene Material bezieht sich auf Detailnachrichten. Nach Auskunft von Dir. Grasmug, Feldbach, dem für seine vielfachen Bemühungen herzlich gedankt sei, befindet sich das alte Archiv Riegersburg – soweit noch vorhanden – im Schloßarchiv Hainfeld nahezu ungeordnet. Erhebungen im Schloßarchiv Riegersburg selbst, welches sich im „Hexenzimmer“ des Ausstellungsrundganges befindet, wiesen auf die zu Beginn des 19. Jh. verbrachten Alt-Archivbestände wie auf 1945 schwer in Mit-



- 1 Humus, Ackerkrume
- 2 dunkle, sandige Erde mit Kleinschutt
- 3 stark sandiger, hellbrauner Lehm
- 4 dunkle Erde, Schutt      4a starker Mörtelanteil
- 5 Erde mit hellen, lehmigen Einsprenkelungen
- 6 dunkler, sandiger Lehm
- 7 mittelbrauner bis ockerfarbener sandiger Lehm, Hüttenlehm, Holzkohle (intakte Kulturschicht)
- 8 anstehender Basalt
- Z Ziegel im Mauerwerk

Abb. 3: SXIV Nordprofil (Querschnitt Kanal) und Garten OW-Schnitt

Begleitend zu diesen – bislang erfolglosen – Versuchen, historische Quellen zu dem Garten zu erschließen, fanden eine erste genaue Vermessung, Untersuchung der vorhandenen Baureste, Beurteilung der Malereien und des Putzes, sowie archäologische Untersuchungen (1989 und 1990) ausgewählter Stellen der Gartenanlage statt.(Abb. 2)

leidenschaft gezogene Archivalien. Material des 19. Jh. (z. B. Verwalterrechnungen) konnte durchgesehen werden, erbrachte aber nicht die erhofften Nachrichten zur Burg selbst und zum Burgberg.

11 StLA FK 240 Bauparzellenprotokoll vom 6. 4. 1823 mit Grundparzellenprotokoll-Auszug von 1838. Der Kranzgarten läuft dort als Grundparzelle 11 mit einer Fläche von 204 Quadratklaftern unter „Garten“ mit einer älteren gestrichenen Bezeichnung „kleiner Ziergarten“.

## Grabung und Funde (M. Lehner)

Die Spatenarbeit des Jahres 1989 galt ganz der Erforschung der Gartenanlage<sup>12</sup> an sich, ihrer Gliederung und Gestaltung. Schon in diesem ersten Grabungsjahr fanden sich im Aushubmaterial der nach rein „gartenarchäologischen“ Gesichtspunkten angelegten Sondagen (SI bis SXIII) immer wieder Scherben, die auf eine Besiedlung des Platzes vor der Errichtung der frühneuzeitlichen Gartenanlage hinwiesen, ein Umstand, der angesichts der Besiedlungsgeschichte des Burgberges<sup>13</sup> nicht weiter verwunderlich erschien. Nirgends wurde jedoch eine intakte Kulturschicht oder gar Reste einer Bebauung aufgedeckt; Scherben verschiedenster Zeitstellung lagen bunt gemischt in Schuttschichten und Aufschüttungshorizonten, war doch bei der Anlage der etwa 730 m<sup>2</sup> großen Gartenfläche das ursprünglich sanft nach SW<sup>14</sup> abfallende Gelände nachhaltig umgestaltet worden. Im N und O wurde der Fels – und mit ihm die darüberliegenden Erdschichten – abgearbeitet (bis zu 1,3 m in SIV). Dabei wurden wohl die zuoberst liegenden, humosen Schichten vorerst beiseite geräumt, um nach der Planierung als Gartenerde zu dienen. Die tieferliegenden, lehmigeren Straten wurden zusammen mit dem nicht als Baumaterial verwertbaren Basaltschutt für die im S und W z.T. in beträchtlicher Höhe nötigen Aufschüttungen (bis zu 3,5 m an der W-Mauer) herangezogen,<sup>15</sup> im Zuge deren das Fundgut durcheinandergewürfelt wurde. Es ist unwahrscheinlich, daß für die Aufschüttungen anderes als das bei der bergseitigen Abarbeitung anfallende Material Verwendung fand, sodaß eine Fundverfrachtung von entfernt liegenden Plätzen am Burgberg auf das Areal des Kranzgartens fast ausgeschlossen werden kann.

Als man im Jahre 1990 drei weitere Sondagen zur Klärung der neuzeitlichen Befunde anlegte, trat – zum erstenmal auf dem Burgberg – der Rest einer ungestörten, jungsteinzeitlichen Kulturschicht zutage. Davon ausgehend bietet sich die reizvolle Möglichkeit, die mehr als 5 Jahrtausende währende Geschichte des Kranzgartens wiedererstehen zu lassen.

### Jungsteinzeit / Frühe Kupferzeit

Im Schnitt SXIV, also in einem Bereich des Gartens, in dem weder Abarbeitungen noch größere Aufschüttungen zur Niveauleichung nötig waren, fand sich die nördliche, bergseitige Kante einer in den anstehenden Fels (Niv. –140) eingetieften Hausgrube (tiefste Stelle Niv. –162, Abb.2 und 3). Über die Bausubstanz dieser Hütte geben Hüttenlehmbrocken Aufschluß, von denen einige direkt an der Abarbeitungskante „in situ“ angetroffen wurden. Die Fundstücke aus der zugehörigen Kulturschicht lassen eine Datierung ins Jungneolithikum<sup>16</sup> zu und gehören der Lasinja-Kultur an.

---

12 VB Feldbach, KG Riegersburg, Parzelle 11.

13 etwa D. Kramer, Vom Neolithikum bis zur römischen Kaiserzeit, Masch. Diss. Salzburg, 1981, Bd. 1, 146–148.

14 Bezugshöhe +–O = moderne Schwelle des Pavillons! Rekonstruierte ursprüngliche Höhen des anstehenden Basalttuffs: SIV +60, SI –60, SVII –60, SXVI –40, SXIV –140, SXV –140. Eine große Aufschüttung war wahrscheinlich nur in äußersten SW nötig, wo knapp innerhalb der W-Mauer eine natürliche Geländekante anzunehmen ist.

15 Die Annahme einer solchen Vorgangsweise wird durch das schichtenweise trennbare Fundmaterial v. a. aus SXIV erhärtet. Bezeichnenderweise gibt es aus dem „Abarbeitungsbereich“, das sind zumindest alle nördlich der OW-Diagonale des Gartens liegenden Schnitte, fast ausschließlich Neuzeitliches, während das frühere Material im „Aufschüttungsbereich“ (v. a. SIII, SVIII, SXIV, SXV) konzentriert ist.

16 Absolute Daten: im jüngeren Schrifttum etwa die 1. Hälfte des 4. Jahrtausends. Zuletzt J. Obereder, Die jungneolithische Siedlung Raababerg bei Graz, Masch. Dipl. Wien 1989, 37f.

Planum bei etwa Niv. –150 und darunter (in der Hausgrube):<sup>17</sup> Abb. 4 und 5 oben.

- 1 Abspliß; hellbrauner Hornstein, L 21 mm
- 2 Miniaturgefäß, Ton schwarzgrau, schwach grobgemagert, flüchtig geglättet, Rdm 35 mm, H 22 mm. Inv. Nr. Rb. KrG. SXIV–04<sup>18</sup>
- 3 Tüllenlöffel, Ton fleckig rot bis grau gebrannt, stark mittelgemagert. ErhH 30 mm, erhBr 39 mm. Inv.Nr.Rb.KrG.SXIV–03
- 4 Wandfragment mit Warze, Ton hellelderfarben, grobgemagert, Oberfläche flüchtig geglättet. ErhH 78 mm, rekDm auf Höhe der Warze 180 mm. Inv. Nr. Rb. KrG. SXIV–05
- 5 Wandfragment mit Fingerzwicke, Ton grau bis lederfarben, feingemagert, erhH 16 mm
- 6 Henkel, Ton rotbraun, im Bruch ziegelrot, mittelgemagert, erhH 74 mm, rekDm am Hals 120 mm. Inv. Nr. Rb. KrG. SXIV–11.
- 7 Schale, Ton fleckig grau, feingemagert, Oberfläche innen und außen sorgfältig geglättet, Rdm 210 mm, erhH 26 mm
- 8 Schale mit Randknubbe, Ton schwarzgrau, grobgemagert, außen geglättet, Rdm 150 mm, erhH 25 mm.
- 9 Standfuß, hellrotbrauner, feingeschlämmter Ton, innen und außen geglättet, uDm 100 mm, erhH 41 mm.
- 10 Napfrand, Ton hellorange bis ockerfarben, grobgemagert, Rdm 160 mm, erhH 37 mm.
- 11 Tasse, Ton graubraun, Bruch rötlich, sandgemagert, Oberfläche geglättet, Rdm 100 mm, erhH 24 mm.
- 12 Wandfragment einer Schale mit Griffknubbe, Ton hellbraungrau, grobgemagert, flüchtig geglättet, erhH 31 mm
- 13 Wandfragment, Schulter/Hals–Knick, Ton schwarzgrau, mittelgemagert, erhH 57 mm, rekDm in Schulterhöhe 160 mm.

unmittelbar darüber (unterhalb Niv. –134): Abb. 5 unten und 6 oben.

- 14 Tasse, Ton dunkellederfarben, feingemagert, Oberfläche geglättet, außen geringe Reste zinnoberroter Bemalung, flache Rille am Bauch. Rdm 80 mm, erhH 44 mm. Inv. Nr. Rb. KrG. SXIV–06
- 15 Trichterrand, Ton lederfarben bis rötlich, im Bruch rot, mittelgemagert, Rdm 210 mm, erhH 36 mm.
- 16 Schale, Ton lederfarben bis rötlich, im Bruch rot, mittelgemagert. Oberfläche flüchtig geglättet. Rdm 210, erhH 33 mm.
- 17 Näpfchen, Ton dunkelgraubraun, mittelgemagert, flüchtig geglättet. Rdm 70 mm, erhH 26 mm.
- 18 große Schale mit ausladendem Rand, Ton außen hellrötlich bis ockerfarben, sorgfältig geglättet, innen hellgrau bis ockerfarben, Bruch grau. Feingemagert (Glimmeranteil). Rdm 310 mm, erhH 50 mm. Inv. Nr. Rb. KrG. SXIV–08
- 19 Tüllenlöffel, Ton hellrötlichorange, an der Unterseite schwarz, mittelgemagert. erhL 51 mm, erhH 38 mm, rekRdm 90 mm. Inv. Nr. Rb. KrG. SXIV–09
- 20 Henkelchen, hellgrauer, feingemagerter Ton, geglättet, erhH 28 mm.
- 21 Wandfragment mit abgeflachter, scharfkantiger Warze, Ton dunkel ziegelrot bis rotbraun, feingemagert, flüchtig geglättet. erhH 39 mm, rekDm beim Wandungsknick 150 mm. Inv. Nr. Rb. KrG. SXIV–10

---

17 Abkürzungen im Katalog der Funde: Br =Breite, H =Höhe, L =Länge, Dm =Durchmesser, Rdm =Randdurchmesser, erh =erhalten, rek =rekonstruiert, uDm =unterer Durchmesser.

18 Die Inventarnummern bezeichnen in der Schausammlung auf der Riegersburg ausgestellte Stücke. Alle anderen Scherben befinden sich im Depot des Bundesdenkmalamtes in Graz.

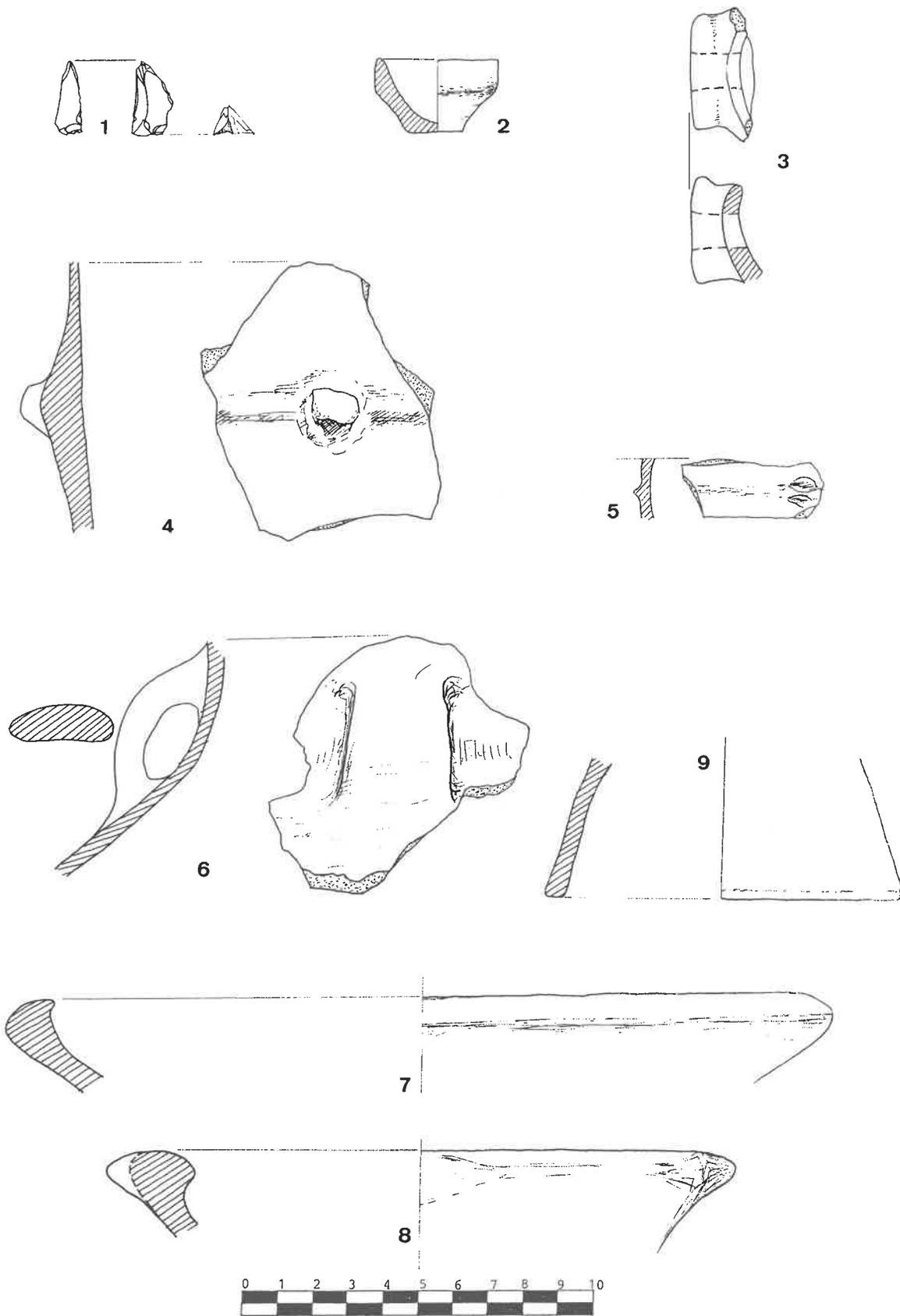
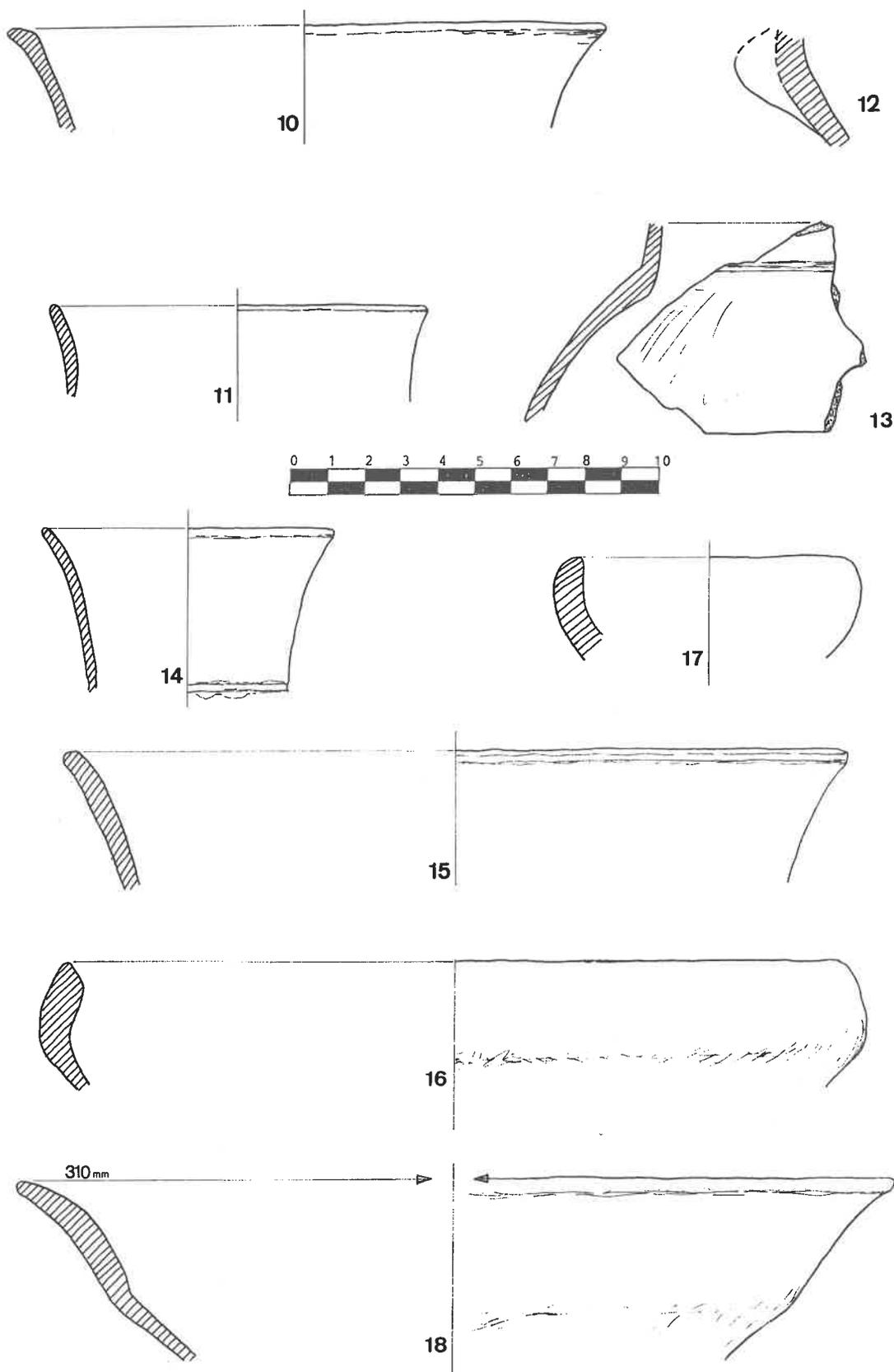


Abb. 4: Neolithische Keramik



*Abb. 5: Neolithische Keramik*

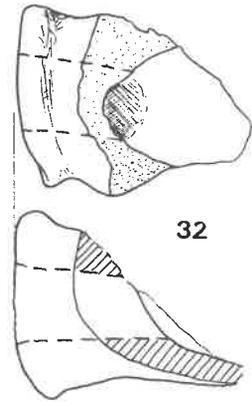
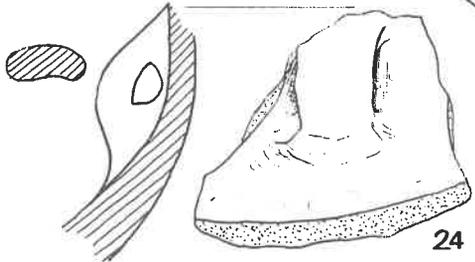
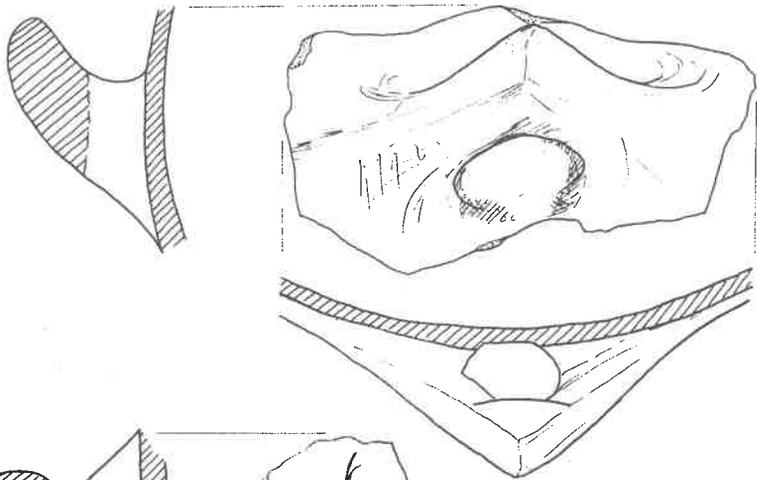
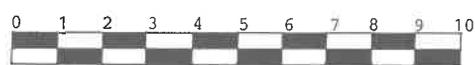
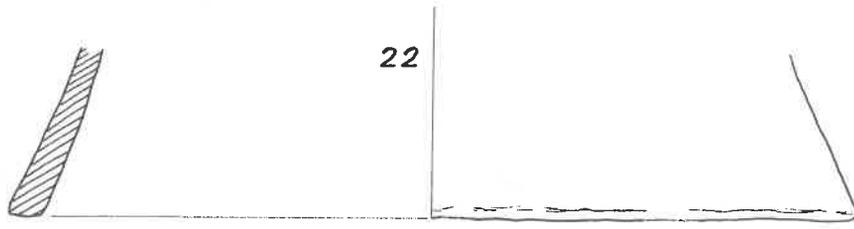
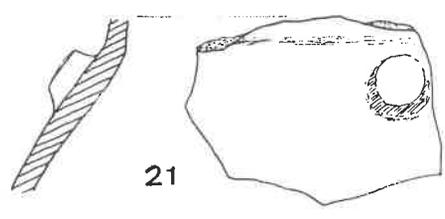
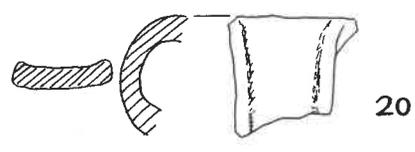
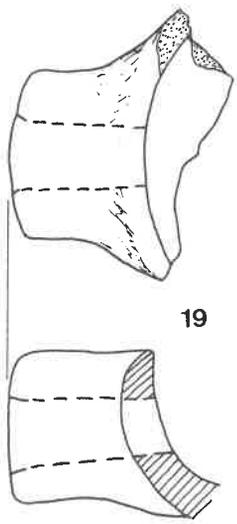


Abb. 6: Neolithische Keramik

22 Standfuß, Ton lederfarben, im Bruch rot, mittelgemagert, außen grob glattgestrichen, uDm 190 mm, erhH 37 mm.

Die oberen Bereiche der Schicht 7 (Abb. 3) scheinen bei der Aufbringung einer Steinschicht, deren Unterkante bei Niv-120 liegt, bereits geringfügig gestört worden zu sein. Zwar gehört die Masse des Fundgutes dem Neolithikum an, vereinzelt finden sich jedoch urnenfelderzeitliche und sogar spätantik/frühmittelalterliche Scherben, eine Tendenz, die sich in der Aufschüttungsschicht 6 (Abb. 3) noch verstärkt. Nach oben hin wird das neolithische Material zusehends spärlicher, was in Zusammenhang mit der oben (Anm. 3) vermuteten Vorgangsweise bei der Anlegung des neuzeitlichen Gartens zu sehen ist.

Aus Schichten mit gemischtem Material. Abb. 6 unten und 7 oben.

- 23 Buttenhenkel, SXIV, Schicht 6. Ton außen rotbraun bis dunkelorange, innen schwarze Haut. Mittelgemagert (Glimmeranteil). erhH 59 mm, rekDm oberhalb des Henkels 230 mm. Inv. Nr. Rb. KrG. SXIV-01
- 24 Henkel, SXIV, Schicht 6. Ton außen rotbraun, innen lederfarben, Bruch grau. Mittelgemagert, grobe Ware. erhH 58, rek Dm im Wandungsknick 140 mm. Inv. Nr. Rb. KrG. SXIV-02
- 25 Schale, SXIV, Schicht 6. Ton dunkelgrau, mittelgemagert. Oberfläche geglättet. Rdm 320 mm, erhH 30 mm.
- 26 Trichterrand, SXIV, Schicht 6. Ton außen schwarz, innen braun, Bruch rotbraun, feingemagert. Rdm 160 mm, erhH 27 mm.
- 27 Randfragment, SXIV, Schicht 6. Ton hellorange, mittelgemagert, Rdm 210, erhH 41 mm.
- 28 Trichterrand, SXIV, Schicht 2. Ton außen lederbraun bis rötlich, geglättet, innen dunkelbraun bis rötlichgrau, feingemagert. Rdm 180 mm, erhH 56 mm. Inv. Nr. Rb. KrG. SXIV-07
- 29 Standfuß, SXIV, Schicht 2. Ton hellorange bis lederfarben, feingemagert. uDm 210 mm, erhH 25 mm.
- 30 Trichterrand, SXIV, Schicht 1. Ton hellorange bis grau, mittelgemagert. Rdm 110 mm, erhH 40 mm.
- 31 Schale, SVIII, rezente Ackerkrume. Ton dunkel lederfarben, mittelgemagert. Oberfläche geglättet. Rdm 330 mm, erhH 29 mm.
- 32 Tüllenlöffel, SVIII, rezente Ackerkrume. Ton hellgraubraun, im Bruch grau, mittelgemagert. erhL 53 mm, erhH 42 mm. Inv. Nr. Rb. KrG. SVIII-1
- 33 Trichterrand, Streufund. Ton lederfarben, feingemagert. Oberfläche geglättet. Rdm 140 mm, erhH 38 mm. Inv. Nr. Rb. KrG. Streuf.

Das Material gehört einer eher frühen Phase der Lasinjakultur an, zumal recht starke Verbindungen zur späten Lengyelkultur auffallen : zinnberrote Bemalungsreste (etwa auf der Tasse Nr. 14), abgeflachte Warzen (Nr. 4 und 21), die große Schale Nr. 18 sowie der Buttenhenkel Nr. 23 weisen auf die Stufe Lengyel 2b hin<sup>19</sup>. Die Schalenprofile 16, 25 und 31 zeigen eine „klassische“ Lasinjaform. Ein ganz ähnliches Bild bietet der früheste Horizont am Wildoner Schloßberg<sup>20</sup>.

Ein einzelnes Fragment aus der Kulturschicht könnte der fortgeschrittenen Kupferzeit oder einer noch späteren Phase angehören. (Abb. 7)

19 Für wertvolle Hinweise habe ich Hr. Mag. J. Obereder zu danken. Siehe auch J. Obereder, a. a. O., 33ff. und D. Kramer, in: *Feldbacher Beiträge zur Heimatkunde der Südoststeiermark* 2/3(1987/88), 67 (Phasen 1 und 2).

20 J. Obereder, *Mitteilungsblatt der Korrespondenten der Historischen Landeskommission für Steiermark* 2(1989), 8. D. Kramer, ebd., 28.

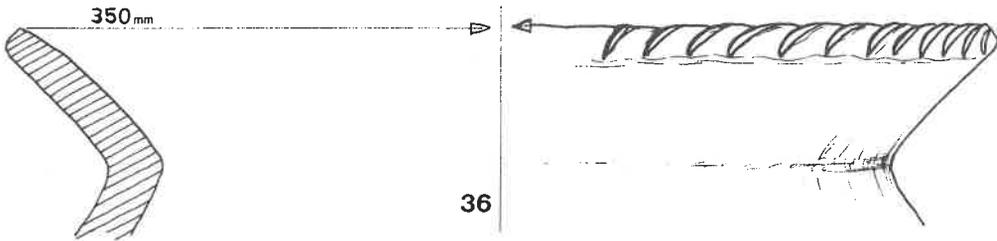
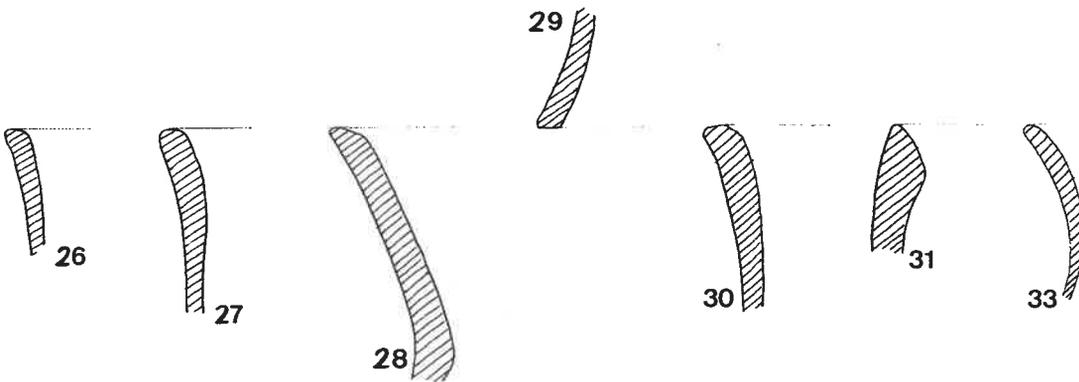
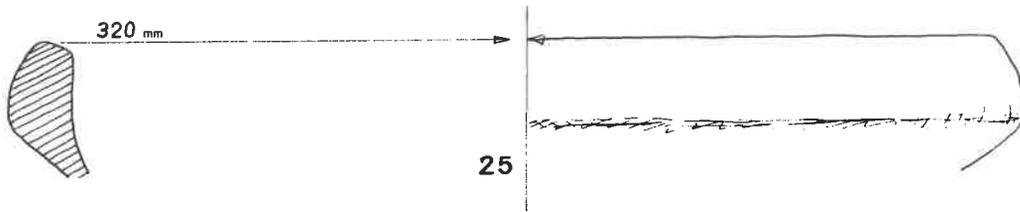


Abb. 7: Prähistorische Keramik

- 34** Trichterrand mit Dellenverzierung, Ton hellorange bis rotbraun, mittelgemagert, Rdm 180 mm, erhH 22 mm.

#### Urnenfelderzeit

Die fast stadtartige, riesige Siedlung der ausgehenden Hallstatt-B-Periode hat am Areal des Kranzgartens keine erkennbaren Bebauungsspuren hinterlassen. Lediglich zwei Randfragmente von großen Töpfen lassen sich der Urnenfelderkultur zurechnen. (Abb. 7)

- 35** Topf mit eingedrückter Verzierung an der Lippe, SXIV, Schicht 7. Ton außen dunkelrötlich-braun, innen schwarz. Im Bruch dünne rötliche Außenhaut sichtbar. Schwach grobgemagert, Rdm 180 mm, erhH 35 mm. Die Randverzierung dürfte mit einem zweizinkigen Holzspan einzeln eingedrückt worden sein, eine eher unübliche Technik.
- 36** Topf mit Daumennageldellen an der Lippe, Streufund. Ton außen orangefarben, innen lederfarben bis grau, im Kern grau. Grobgemagert, Rdm etwa 400 mm, erhH 48 mm.

#### Römische Kaiserzeit<sup>21</sup>

Römische Scherben finden sich im Humus, d. h. in der frühneuzeitlichen Gartenerdeschicht und in der rezenten Ackerkrume. (gehäuft nur im westlichen Aufschüttungsbereich, SIII und XIV!). Das Randfragment eines Schälchens der Form Dragendorff 33 stammt aus dem 2. Jh. n. Chr. Eine Münze des Kaisers Hadrian, die vielleicht bei den zur Anlage des Gartens nötigen Erdbewegungen aufgelesen worden ist, soll noch gesondert besprochen werden. Neben Teilen eines Faltenbechers ist nur ein einziges Randfragment zuweisbar (Abb. 8 oben):

- 37** Randfragment, SXV, rezenter Schutt. Ton schwarz, mittelgemagert, Rdm 200 mm, erhH 20 mm.

#### Spätantike / Frühes Mittelalter

Zusammen mit Fragmenten der typischen Blasenkeramik können auch mehrere Randprofile als Zeugen einer nachkaiserzeitlichen Besiedlung des Platzes gelten. (Abb. 8 oben)

- 38** Topf, SIII, Humus. Ton hellorange bis ockerfarben, im Bruch grau, stark mittelgemagert. Rdm 220 mm, erhH 28 mm.
- 39** Schale, SIII, Humus. Ton weißlichgrau, Bruch grau, stark mittelgemagert. Rdm 350 mm, erhH 31 mm.
- 40** Backplatte?, SIII, Humus. Ton orange, sandgemagert, außen und innen rotbraune Engobe. Rdm 240 mm, erhH 25 mm.
- 41** Topf, SIII, Humus. Ton hellgrau bis rosa, im Bruch grau, stark mittelgemagert. Rdm 170 mm, erhH 21 mm.

Schon ins frühe Mittelalter weisen kleine, nicht scheibengedrehte Töpfe mit flüchtig geritztem Wellenband auf der Schulter. (Abb. 8)

- 42** Topf, SIII, Gartenerdeschicht. Ton orange bis rötlichocker, Bruch z. T. dunkelgrau, grobgemagert. Rdm 130 mm, erhH 44 mm.
- 43** Wandfragment, SII, Gartenerdeschicht. Ton außen und innen hellorange, Bruch dunkelgrau, mittelgemagert, erhH 33 mm.
- 44** Wandfragment, SXIV, Schicht 2 (Gartenerde). Ton außen hellgraubraun bis rötlich, innen schwarz. Im Bruch rötliche Außenhaut sichtbar, grobgemagert. erhH 35 mm.

---

<sup>21</sup> siehe Anm. 3

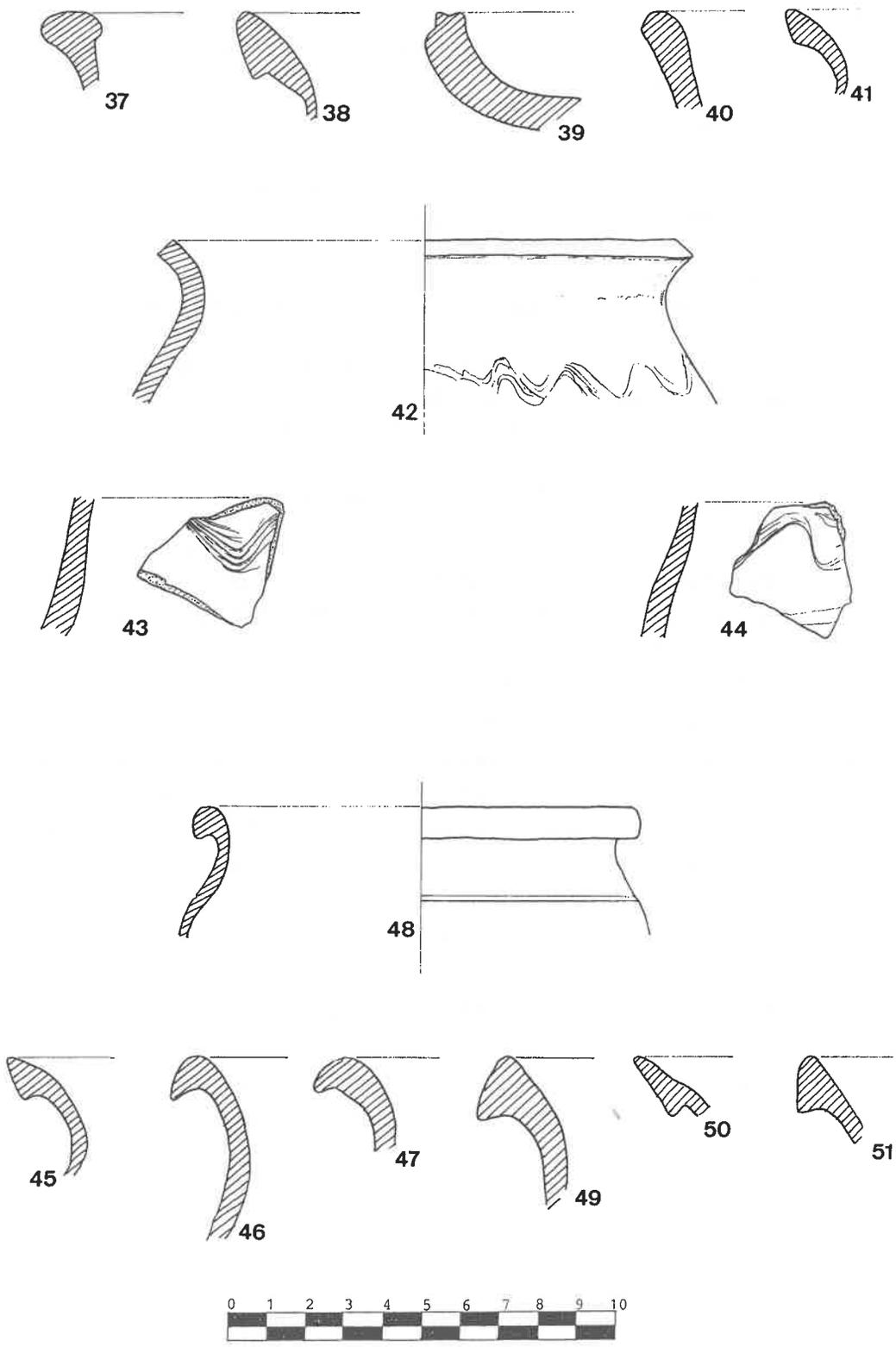


Abb. 8: Römerzeitliche bis spätmittelalterliche Keramik

## Hoch- und Spätmittelalter

Das 11. und 12. Jh. sind im Fundgut nicht eindeutig zu identifizieren, die Siedlungstätigkeit scheint sich nächst der Hochburg Kronegg konzentriert zu haben. Erst nach der Errichtung der Burg Lichtenegg im 13. Jh. ist der Platz wieder genutzt worden, wovon einige wenige Topfprofile aus der Gartenerdeschicht Zeugnis ablegen. (Abb. 8 unten)

- 45 Topf, SI. Ton außen und innen hellorange, im Bruch grau, feingemagert. Rdm 200 mm, erhH 30 mm. 13/14. Jh.
- 46 Topf, SII. Ton grau, feingemagert. Rdm 250 mm, erhH 42 mm. 14/15. Jh.
- 47 Topf, SI. Ton grau, dunklerer Kern, stark mittelgemagert. Rdm 250 mm, erhH 25 mm. 15. Jh.
- 48 Töpfchen, SIII Schuttverfüllung. Ton hell ockerfarben bis hellorange, mittelgemagert. Rdm 110 mm, erhH 34 mm. 15/16. Jh.
- 49 Topf, SIII Schuttverfüllung. Ton außen und im Bruch grau, innen orange, stark mittelgemagert. Rdm 320 mm, erhH 39 mm. 15./16. Jh.
- 50 Topf, SIII Schuttverfüllung. Ton innen und außen hellorange bis lederfarben, im Kern grau, stark mittelgemagert. Rdm 240 mm, erhH 15 mm. 15./16. Jh.
- 51 Topf, wie Nr. 50, Brandflecken. Rdm 240 mm, erhH 22 mm. 15./16. Jh.

## Der Garten des 16. Jahrhunderts

Nach Abschluß der großangelegten Planierungsarbeiten wurde im Aufschüttungsbereich eine dünne Lehmschicht aufgebracht (Niv. –80/100), die wohl ein Abfließen der Feuchtigkeit aus der darüberliegenden Gartenerde verhindern sollte. (Abb. 3 Schicht 2 und 5). Die beabsichtigte Oberfläche lag wohl bei Niv. –30, zur Mitte hin bei Niv. –50.

Die Untersuchung der Innenfläche des Gartens ergab längs der Umfassungsmauern und in der O–W–Achse keine Befunde (etwa Beeteinfassungen oder Wege), wie sie eigentlich für eine frühneuzeitliche Anlage zu erwarten wären.<sup>22</sup> Stattdessen trat eine bemerkenswerte bauliche Struktur zutage: Entlang einer in der N–S–Achse in den Basaltuff gehauenen Rinne von 70 cm Breite verlaufen zwei parallele, etwa 50 – 60 cm starke Mauern, deren oberste Schar teilweise aus großen, quaderartigen Steinen gelegt ist und zurückspringt, also an der Innenkante einen Absatz freiläßt (Abb. 3 und 9). Dieser könnte als Auflage für eine Platten- oder Ziegelabdeckung gedient haben, die jedoch nirgends erhalten ist. Die Oberkanten der Mauern sinken von N zur Gartenmitte hin leicht ab ( von Niv. –32 in SV bis Niv. –55 in SX); das Niveau südlich der Gartenmitte liegt durchwegs bei –50. Die Mauern ragten also nicht über die Gartenoberfläche hinaus. Der Boden des „Kanals“ weist ein stärkeres Gefälle auf: Niv. –89 in SV, Niv. –181,5 in SXV.<sup>23</sup>

Die Mauern enden vor der Mitte des Gartens (SII und SX). Hier ist auf annähernd rundem Grundriß (Dm etwa 3,5 m) eine genau im Zentrum befindliche bauliche Struktur entfernt und das entstandene Loch (Niv. –135 in SII) mit Bauschutt verfüllt worden. Reste einer wasserdichten Lehmhinterfüterung lassen einen Brunnen oder ein Becken vermuten, zu dem die Kanalmauern von beiden Seiten führten. (Abb. 2)

---

<sup>22</sup> K. Wallach, Gartendenkmalpflegerische Leitkonzeption für den sog. „Kränzlgarten“ auf der Riegersburg in der Steiermark, ungedrucktes Manuskript, Frankfurt a. M., 1990, 8.

<sup>23</sup> Da die Rinne auf der ganzen Länge des Gartens etwa gleich tief eingearbeitet wurde, dokumentiert ihr Niveaunterschied das Gefälle des ursprünglichen Geländes in der Nord–Südachse. Vgl. Anm. 14.

Der Kanal hat an der südlichen Umfassungsmauer keinen Abfluß, der Fels ist vielmehr zu einem wannenartigen Abschluß ausgearbeitet. Auffallenderweise trifft der Kanal nicht exakt die Mitte der 2,1 m breiten Nische der Südmauer, vor der eine 50 cm tiefe Stufe angesetzt ist (Oberkantenniv. -30), an der die Kanalmauern enden (Abb. 9).



Abb. 9: Südende des Kanals mit „Podest“



Abb. 10: Überlaufrippen unter Pavillonboden

Der beschriebene Kanal, der wahrscheinlich nur ein langgestrecktes Becken für stehendes Wasser war, wurde aus der westlich vom Pavillon gelegenen Zisterne per Überlauf, dessen Rinnen sich unter dem Plattenboden des Pavillons im Felsen fanden (SXVI, Abb. 10), gespeist. Die Nahtstelle zwischen Überlaufrippen und Kanal wird von einer großen, behauenen Steinplatte (Oberkantenniv. -25,5) überdeckt, die direkt unter der Schwelle des Pavillons liegt.

Der Typus dieser Gartenanlage ist, im Detail variiert, gartenkunsthistorisch durchaus zu fassen, wie K. Wallach z. B. unter Verweis auf den ab 1587 errichteten (wesentlich größeren) Garten der Medici-Villa l'Ambrogiana nachgewiesen hat. Mit diesem Vergleich ist auch die Zeitstellung der Riegersburger Anlage umrissen: Ohne direkte archivalische Beweise läßt sie sich am ehesten in Verbindung mit der Initiative zu Umbau und manieristischer Ausstattung der Hochburg (Portal dat. 1588, Bilder- und Römerzimmer dat. 1589)<sup>24</sup> dem Erasmus von Stadl (1571-75) und seiner protestantischen Familie<sup>25</sup> zuschreiben. Die „moderne“ Anlage ist zweifellos von italienischen Vorbildern ange-regt oder von italienischen Meistern ausgeführt.

<sup>24</sup> Vgl. Restaurierbericht F. Höring – M. Koller vom 2. 12. 1986

<sup>25</sup> Unter Erasmus von Stadl (+1578), der mit Radegundis Welser verheiratet war, finden die ersten neuzeitlichen Um- und Zubauten in der oberen Burg statt (1571-1575). — Die den steirischen protestantischen Landständen angehörende Familie Stadl besaß die Riegersburg von 1571-1618/19. In der Zeit der Türkenkriege ist der

Die Umfassungsmauern des Gartens sitzen zumindest im N und O auf dem gewachsenen Fels auf und waren ursprünglich höher: Am Pyramidentor (SO-Ecke) ist nach vorhandenen Ansätzen mit einer Höhe von 1,8 m über der heutigen Humusoberkante zu rechnen. Der Garten war im Sinne eines hortus seclusus somit wesentlich abgeschlossener als die heutigen Überreste auf den ersten Blick ahnen lassen.

Der in SVII untersuchte NW-Turm steht mit der nördlichen Umfassungsmauer im Bund und ist teilweise auf den gewachsenen Fels gebaut. Die Krümmung der modernen Aufmauerung ist nicht die ursprüngliche.<sup>26</sup>

## 2. Phase, Anfang 17. Jahrhundert



Abb. 11: Baufuge Pavillon-Nordmauer

Der Gartenpavillon (Badhaus) ist mit klarer Fuge an die nördliche Umfassungsmauer angesetzt (Abb. 11), also später. Zum Zeitpunkt seiner Errichtung kann die Wasseranlage des Kanals nicht mehr intakt gewesen sein, weil die Überlaufrinnen der Zisterne verstopft wurden. Die Auflassung der Kanalanlage wird auch durch den Umstand verdeutlicht, daß die in der untersten Verfüllschicht des Kanals (Abb. 3, Schicht 4) angetroffenen Keramikfragmente fast identisch mit denen aus der Bauschicht des Pavillons sind: grüne und ockerfarbene Glasuren auf feiner, heller Ware und Fragmente orangeroter großer Töpfe aus stark gemagertem Ton mit weißer Engobe-Verzierung.<sup>27</sup> Sie sind nicht früher als ins frühe 17. Jh. zu datieren und liefern einen archäologischen terminus post quem für die Errichtung des Pavillons.

Besitz der Festung jedoch ein Politikum ersten Ranges; die Festung fällt im 17. Jh. wieder an katholische Familien.

<sup>26</sup> Die Mauern und Türme waren im 19. Jh. teilweise abgebrochen und nach den Beschädigungen des 2. Weltkrieges neu aufgemauert worden.

<sup>27</sup> F. Waidacher, Gefäßhafnerei im Bundesland Steiermark vom 16. bis zum 20. Jh, Masch. Diss. Graz 1963, 16, 47 und Abb. 32. Weiße Engobierung von Irdenware im speziellen für Blumentöpfe! Die Fragmente dieser Ware stammen zum Großteil aus dem Kanal, vielleicht waren an seinen Rändern Zierpflanzen in Töpfen aufgestellt. — Die aus derselben untersten Verfüllschicht des Kanals aus dem Bereich vor dem Pavillon stammenden Holzkohlenproben haben ein C14 Alter von 220±60 a BP ergeben (Untersuchung E. Pak, Wien, VRI-1265), kalibriert also AD 1640–1955; diese naturwissenschaftliche Altersbestimmung beweist zwar die Möglichkeit einer Einbringung (und Auflassung des Kanals) im 17. Jh., ist aber für eine Fixierung viel zu ungenau.

## Das Badhäusl (B. Hebert – W. E. Schmidt)

Auf diesen heute auffallendsten Bau der Anlage muß wohl noch eingegangen werden, wengleich man dabei die Grenzen der Archäologie überschreitet. Eine genauere Datierung des Baus und damit auch der zweiten Phase des Gartens wurde durch eine Untersuchung des Innenraums, der bereits stark beeinträchtigten Malereireste, möglich.



Abb. 12: Malerei, Pavillon

Der außen ursprünglich weiß gekalkte Pavillon ist ein Bau von ca. 7m Länge und 6m Breite mit korbbogenartigem Abschluß gegen Norden, dem im Inneren durch Einmauerung von Basalttuffbrocken in das Gewölbe und daran mit Mörtel befestigte, jetzt fast zur Gänze verlorene Muschelschalen das Aussehen einer Grotte gegeben wurde; der mit Tonnengewölbe und zwei Stichkappen mit ausgeprägten Graten überspannte Eingangsbereich ist dagegen glatt verputzt und trägt stark verblaßte und beschädigte Malereien: am Ansatz des „Grottengewölbes“ zarte Gräser und Moose, die wie aus nassen Steinen spießend dargestellt sind (Abb. 12), davor einen freien Himmelsraum mit Wolken und Vögeln (eine Schwalbe, ein Papagei?).

Die Wände beiderseits des Eingangs zeigen dekorative Voluten, Bänder und Fruchtgehänge und unter den Stichkappen zwei rundbogige Mauernischen (Abb. 13), die Reste einer bemerkenswerten Stuckumrahmung aufweisen: das Stuckband gliedert sich in ein schmales Blattband (Modelstuck) und in eine ca. 10 cm breite, mit Holzkohlemehl gefärbte, „gestufte“ Umrahmung. Die übrigen Stuckmassen bestehen aus Marmormehl und Kalkmörtel<sup>28</sup>. Im Verputz fallen die recht großen Kalkbröckchen auf. Um und in den Nischen sind Reste von ineinandergesteckten Bleiröhrchen festzustellen, die Teil von Wasserspielen gewesen und über eine nicht mehr feststellbare Druckleitung gespeist worden sein müssen. Daher rührt wohl auch in einer Mißinterpretation und irrigen Verbindung mit der (späteren) Gallerin der Name „Badhäusl“. Eine andere Tradition, die der frühere

<sup>28</sup> Bericht von C. Serentschy vom 4. 12. 1989.



Abb. 13: Nische, Pavillon

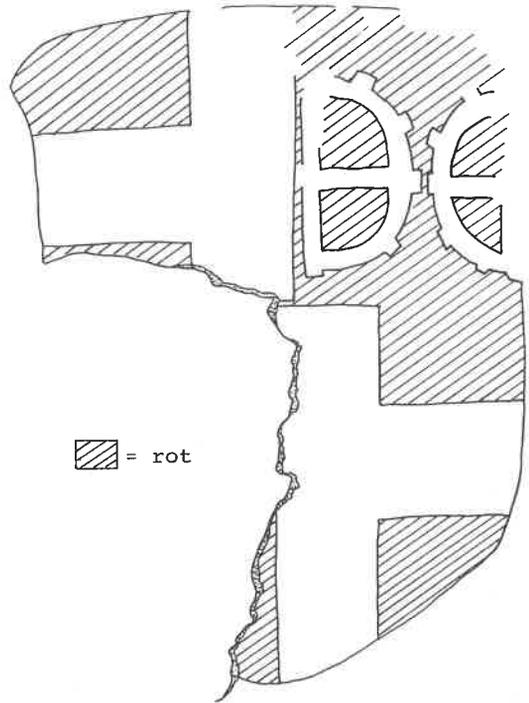


Abb. 14: Wappen, Zeichnung

Burgverwalter Dir. E. Gordon überliefert hat, sieht in dem Pavillon das Blumenhaus der 1675 verbrannten Riegersburger „Hexe“ Katharina Paldauf.

Gleich hinter der mit einem Steingewände (in Ausführung und Kämpferhöhe ähnlich dem Pyramidentor) gerahmten und ursprünglich nach Einlaßspuren von einem Eisengitter verschlossenen Eingangsbogen befinden sich über Augenhöhe rechts und links an den Seitenwänden in der ursprünglichen Malschicht zwei gemalte Wappen, die erst 1990 entdeckt wurden, da sie bewußt übertüncht worden waren, wobei diese Übertünchung nur auf diesen Wandbereich beschränkt war und die übrige Ausmalung unberührt ließ<sup>29</sup>. Die beiden Wappen könnten also bei einem Besitzerwechsel übertüncht worden sein, sie sind höchstwahrscheinlich die Wappen der Erbauer.

Identifizieren ließ sich das beim Hineingehen rechte Wappen, welches das der Frau sein muß. Das linke ist weitgehend verdeckt bzw. in sehr schlechtem Erhaltungszustand. Es handelt sich bei dem erkennbaren Wappen um das – auffallenderweise seitenverkehrte – Wappen der Königsberg, wie eine Gegenüberstellung des Erhaltenen (Zeichnung Abb. 14) mit der Abbildung und Beschreibung aus dem Stadelschen Ehrensiegel<sup>30</sup> zeigt (Abb. 15): Schild in vier Teile geteilt, rechts oben und links

<sup>29</sup> Der schlechte Erhaltungszustand beider Wappen, der als „Löschung“ bezeichnet werden könnte, ist möglicherweise aus der Besitzergeschichte der Riegersburg im Ablauf der innerösterreichischen Innenpolitik zu deuten. Ab 1589 – dem Datum des Beginns der zweiten Bauphase – erhält die Festung im Hinblick auf die Türkenbedrohung Waffen vom Grazer Zeughaus und wurde bis 1618 baulich erweitert. Von dieser Zeit an bis zur forcierten dritten Umbauphase unter der Gallerin ist ein jahrzehntelanges Stagnieren zu beobachten.

<sup>30</sup> Steiermärkisches Landesarchiv, Handschrift Nr. 28, Bd. IV, 715ff. Franz Leopold Freiherr von und zu Stadl, Hell glänzender Ehrensiegel des Herzogthums Steyer ... beschrieben auf seiner Herrschaft Kornberg 1732/1741.

Abb: 15: Wappen, Stadl'scher Ehrenspiegel



unten ihr Geschlechtswappen mit dem roten Feld und den zwei halben weißen Mühlrädern. Oben links und unten rechts ein halbes weißes Kreuz in rotem Feld, in halbem Schild nach der Länge stehend, welches der (ausgestorbenen Herren) von Sebenstein Wappen gewesen ist, und das die von Königsberg von ihnen geerbt hatten. Auf dem Schild zwei offene gekrönte Turnierhelme, rechts ein halbes weißes Mühlrad, links 10 schwarze Straußenfedern, unterhalb 4, oben 6.

Das gemalte Wappen auf der Riegersburg hält sich übrigens auch in der Schildbekrönung genau an diese Beschreibung.

Barbara von Königsberg (geb. 1555)<sup>31</sup> war die Frau des Hans von Stadl (gest. 1618)<sup>32</sup>. Aus seiner Zeit als Besitzer der Burg (1589 – 1618) muß demnach der Pavillon stammen. Das Paar ließ sich übrigens auch auf einer künstlerisch hochstehenden Medaille von 1609 verewigen.<sup>33</sup>

Die aus den geschilderten Überlegungen gewonnene Datierung ist also eher etwas früher als die aus der Keramikanalyse erschlossene und kann vielleicht zur Überlegung der Keramik-Feinchronologie verwendet werden.

Nach Niveau (unterste Stufe +16) und bescheidener Machart noch später scheint eine halbrunde Stufenanlage aus gelegten und aufgestellten Ziegeln sowie groben Steinen vor dem heutigen Zugang zum Weißen Gang zu sein (SI). Sie gehört wohl zu der in der Riedkarte von 1823 skizzierten Gartenanlage des frühen 19. Jh. mit einfachem Wegkreuz.

31 Barbara von Stadl, geb. Freifrau von Königsberg war eine Tochter des Ernreich von Königsberg und seiner Gemahlin Maria von Freyburg. Sie wurde 1555 als neuntes von elf Kindern geboren. Ihre aus der Untersteiermark stammende Familie hatte u. a. die gleichnamige Herrschaft bei Cilli als Salzburger und Oberburger Lehen besessen. In der Neuzeit hatten die Königsberg Herrschaften und Schlösser in Niederösterreich, der Steiermark und Ungarn, wie z. B. Sebenstein, Affan, Pottendorf, Schwarzenbach, Schönberg, Marhoffen oder Bernstein und Forchtenstein. Im Testament ihres Mannes wird sie auffallend geehrt und ausgezeichnet. Sechs lebende Kinder aus ihrer Ehe werden bedacht. Der älteste Sohn Karl von Stadl verkaufte die Riegersburg an die Urs(ch)enpeckh. — Quellen: Testament Hans von Stadl, Pinkafeld 1618, VIII, 28. in StLA, B(ehelfsbuch) 134. Stadl'scher Ehrenspiegel, a. a. O., fol. 726.

32 Hans Freiherr von Stadl (+1618) wurde als Kaiserlicher Rat Rudolf II. und seit 18. 4. 1616 Matthias' oftmals an den Hof nach Wien geladen. In der Zeit der beginnenden Gegenreformation zählte er zu den führenden protestantischen Landständen, wurde aber auch durch den Landesfürsten Erzherzog Ferdinand durch die Erhebung in den Freiherrenstand 1597 ausgezeichnet. In seinem Testament wünschte er seine Grablege in Graz, St. Andrä nahe seinen verstorbenen Kindern und als Text auch Angaben zu seiner Bautätigkeit auf der Riegersburg und den dort vorgenommenen „Verschönerungen“, ein weiteres wichtiges Indiz für seine Urheberschaft an Pavillon und anderen Anlagen.

33 K. Zeilinger, Münzen und Medaillen, in: Graz als Residenz. Innerösterreich 1564 – 1619. Katalog zur Ausstellung Graz 1964, hrsg. v. B. Sutter, 52 Nr. 95.

## Die Ausstattung des Gartens (M. Lehner)

Über das „Inventar“ des Gartens läßt sich nur wenig sagen. Mehrere Eisennägel aus Schnitten an den Umfassungsmauern lassen an Spaliergitter zumindest an einigen Stellen denken. Die unterste Verfüllschicht des Kanals ist in ihrem nördlichen Bereich dicht mit verkohlten Holzstückchen durchsetzt, was auf ein Geländer, eine kleine Brücke (die sicher nötig war, weil der Kanal die ganze Länge der N–S–Achse des Gartens einnahm) oder auch Zierbäumchen hindeuten könnte. Neben den schon erwähnten rottonigen und weiß engobierten Blumentöpfen gibt es schwarze Ware (Gießgefäße etc.) und Glasiertes.

### Dunkles<sup>34</sup> (Abb. 16)

- 52 Topf, SI, Gartenerde. Ton schwarzgrau, innen rötlich, feingemagert. 2 Fingertupfenleisten. Rdm 300 mm, erhH 130 mm. Inv. Nr. Rb. KrG. SI–1
- 53 Topf, im Kanal, oberer Bereich. Ton schwarz, im Bruch rötlichgrau, feingemagert. Auf der gedellten Lippe Wellenband. Rdm 320 mm, erhH 65 mm. Inv. Nr. Rb. KrG. SXV–1
- 54 Topf, im Kanal, oberer Bereich. Ton rötlichgrau, mittelgemagert. Lippe mit Fingertupfenleiste. Rdm 170 mm, erhH 22 mm.
- 55 Deckel, SI Gartenerde. Ton schwarz, grobgemagert. uDm 220 mm, erhH 55 mm.
- 56 Deckel, SI Gartenerde. Ton rotbraun, im Kern grau, mittelgemagert. uDm 180 mm, erhH 16 mm.
- 57 Krug, im Kanal, tiefste Schicht. Ton schwarzgrau, grobgemagert. Rdm 180 mm, erhH 26 mm.
- 58 Topf, im Kanal, tiefste Schicht. Ton hellgrau, mittelgemagert, Kreuzmarke. Rdm 300 mm, erhH 30 mm.

### Rote Ware, durchwegs orangerot, stark mittelgemagert. (Abb. 17)

- 59 Spargelflöte oder Blumenzwiebeltopf, SVII, Rdm 132 mm, H 267 mm. Inv. Nr. Rb. KrG. SVII–1
- 60 Deckel, im Kanal, oberer Bereich. uDm 390 mm, erhH 86 mm. Inv. Nr. Rb. KrG. SXV–2
- 61 Topf, SXIV Schicht 4, Engobierung außen. Rdm 280 mm, erhH 27 mm. Inv. Nr. Rb. KrG. SXIV–12
- 62 Topf, im Kanal, tiefste Schicht. Rdm 260 mm, erhH 23 mm.
- 63 Topf, SXVI Bauschicht Pavillon. Rdm 320 mm, erhH 31 mm. Inv. Nr. Rb. KrG. SXVI–1
- 64 Topf oder Krug, im Kanal. Rdm 170 mm, erhH 24 mm.
- 65 Wandfragment, SXIV Schicht 3. Weiße Engobierung. erhH 79 mm. Inv. Nr. Rb. KrG. SXIV–13
- 66 Krug, SXVI Bauschicht Pavillon. Lippe innen grün glasiert. Rdm 200 mm, erhH 41 mm.

---

34 F. Waidacher, a. a. O., 48f. (Schwarzhaferware)

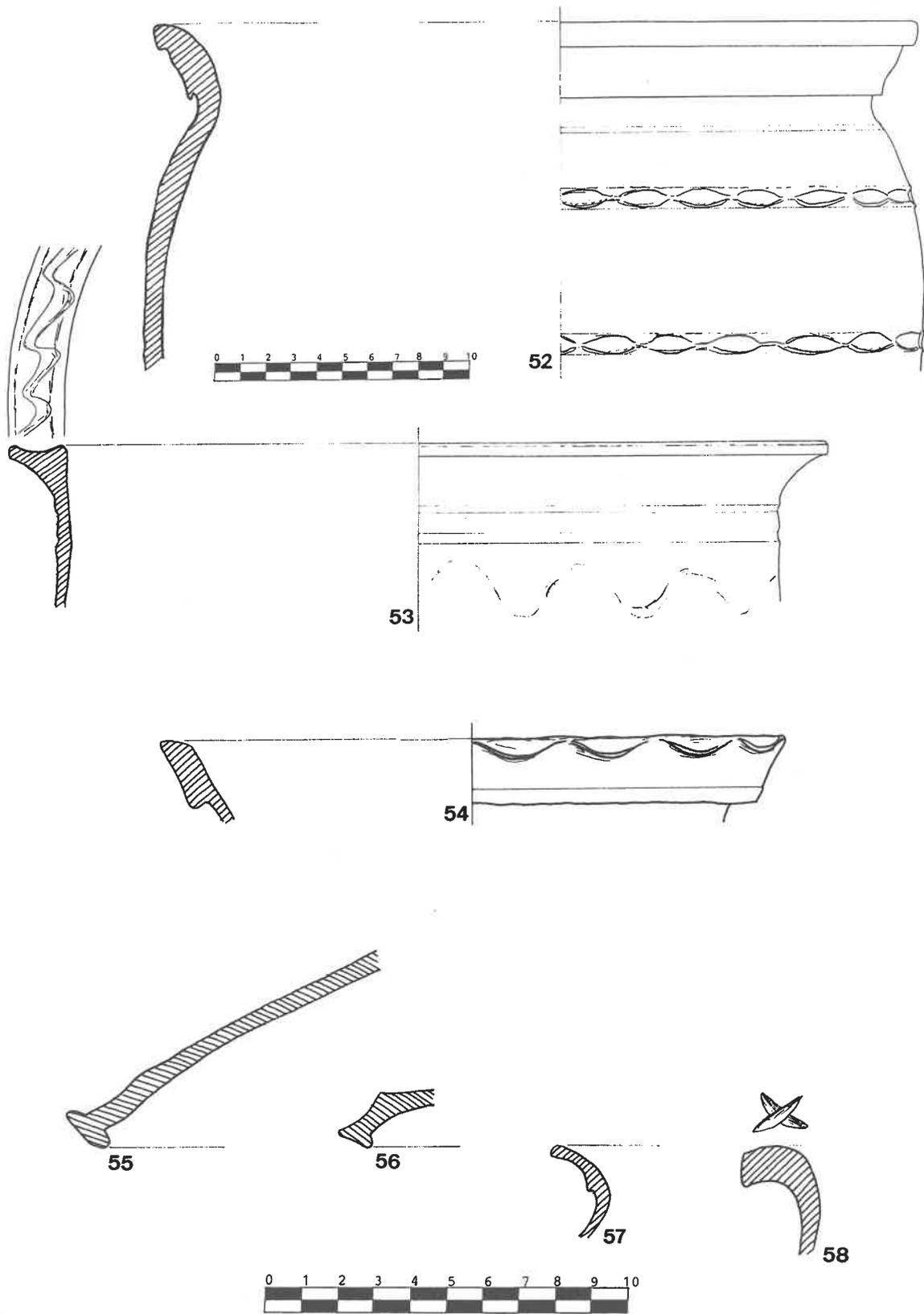


Abb. 16: Neuzeitliche Keramik

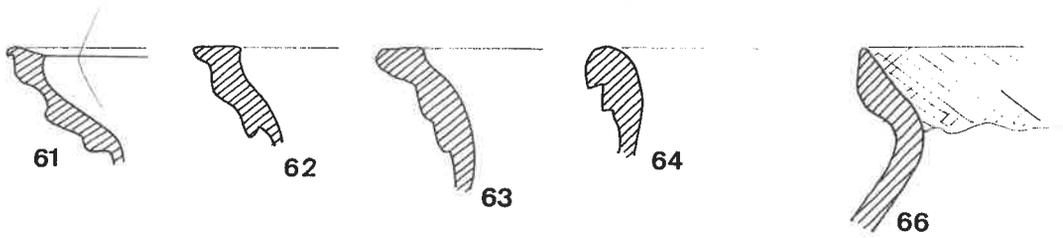
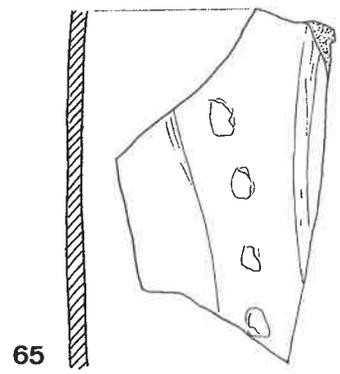
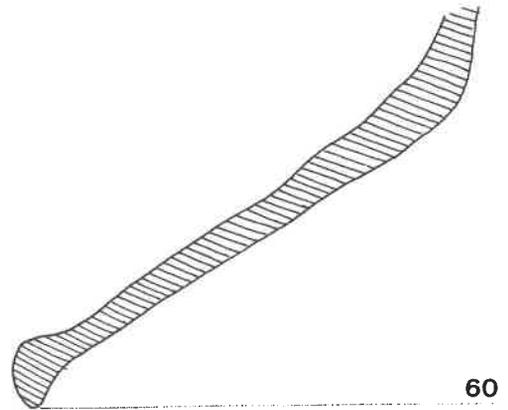
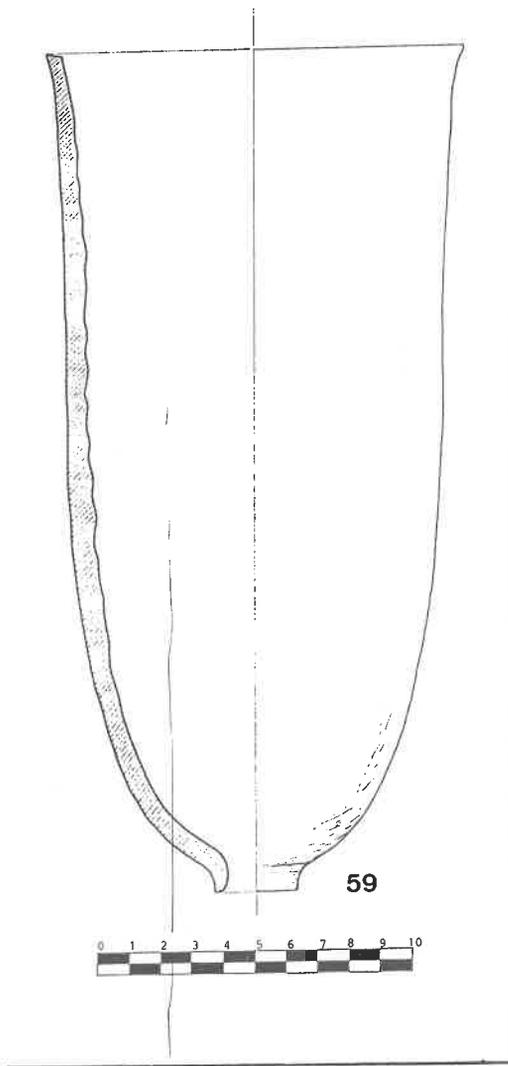


Abb. 17: Neuzeitliche Keramik

## Anhang: Eine Münze des Kaisers Hadrian – Versuchung zu einer Interpretation (B. Hebert)

In der östlichen „Kanal“mauer knapp vor der Schwelle des Gartenpavillons kam unter dem obersten Mauerstein im Mörtel ein ungewöhnliches Fundstück zu Tage: eine römische Münze, ein Dupondius des Kaisers Hadrian (119–138), wegen der schlechten Erhaltung nicht näher bestimmbar. Die antike Münze stammt zweifellos aus der neuzeitlichen Mauer; die Interpretation dreht sich um die letztlich unlösbare Frage, ob hier ein Zufall im Spiel war – römische Münzen finden sich auf der Riegersburg, wo ja auch eine römische Siedlung bestand, mehrfach – oder mit einer bewußten Einbringung zu rechnen ist. Daß man Inschriften, Reliefs, kurz, Zeugnisse der Antike, sammelt, zur Schau stellt, einbezieht, ist in einer gewissen Suche nach ideellem Anschluß, vielleicht könnte man auch sagen, Authentizität, nicht ungewöhnlich und begegnet in den verschiedensten Spielarten, auf die hier nicht eingegangen zu werden braucht. Auch die Steiermark war in der frühen Neuzeit in nicht unbeträchtlichem Maße von humanistischem Gedankengut durchdrungen; als Beispiel der Einbeziehung antiker Funde in einen Repräsentativbau des Herrschers sei an die bekannte Einmauerung von Gegenständen aus einem römischen Brandgrab in die Grazer Burg unter Maximilian I. erinnert (1506)<sup>35</sup>.

Der Berichterstatter, der die Bergung der Riegersburger Münze selbst durchgeführt hat, hält eine zufällige Einbringung in den feinkörnigen Mörtel für eher unwahrscheinlich, auch wenn die Münze bei den Bauarbeiten im 16. Jh. gefunden worden sein sollte. Eine Reverenz vor der Antike ist wohl auch gegeben, wenn man eine gefundene Münze quasi als Bauopfer in den neuen Bau einbringt. In der besonderen Umgebung des zweifellos antiken Gartens gewinnt sie eine besondere Bedeutung: der humanistisch gebildete Hausherr kann sie eingefügt haben, um seine Verbindung zum klassischen Altertum zu bezeugen, vielleicht auch, um dem Garten, der ihm möglicherweise als Ort seiner Studien und Gedanken dienen sollte, eine gewisse Weihe zu verleihen. Man könnte sogar daran denken, daß die Wahl bewußt auf eine Münze Hadrians gefallen ist; ist er doch nicht nur der gebildete und am „Altertum“ interessierte Herrscher schlechthin, sondern auch der Errichter seiner bekannten Villa mit Gartenanlagen in Tibur, in der er berühmte Stätten nachbildete und in seinen privaten Bereich brachte. Seit Pirro Ligorio<sup>36</sup> hat man versucht, die Ruinen mit den aus der Literatur bekannten Namen in Verbindung zu bringen; gesichert ist dies für die in der Villa Hadriana errichtete Nachbildung eines Kanals bei Alexandria in Ägypten, dem Kanopus. Am Ende eines großen, langgestreckten Wasserbeckens befindet sich eine mehrräumige grottenartige Anlage, reich geschmückt mit Statuen, die mit Wasserspielen zur Erholung und zum Speisen diente. Auch im Gartenpavillon der Riegersburg mit seinen noch vorhandenen Wasserleitungen standen offenbar bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts heute verschwundene Statuen<sup>37</sup>. Hat der Bauherr auf der Riegersburg sich als Nachfolger des Kaisers Hadrian verstanden? Eine Behauptung, die man ohne archivalische Belege nicht wagen wird. Aber es lohnt, über die kulturgeschichtlichen Möglichkeiten, die der Fund einer an sich unscheinbaren Münze eröffnet, nachzudenken. Für die Gunst, diesen Gedanken in der Kühle des

---

35 E. Weber, Ein Beitrag zum Beginn der altertumskundlichen Forschung in der Steiermark, in: Die Steiermark im 16. Jh. Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 27 (1979), 85f.

36 Zu den Grabungen und Beschreibungen der Villa Hadriana durch Ligorio um und nach der Mitte des 16. Jahrhunderts (!) und seinen Identifikationen der Baureste mit den in der *Historia Augusta* überlieferten antiken Bezeichnungen (u. a. Kanopus) s. u. a. H. Winnefeld, Die Villa des Hadrian bei Tivoli, *JdI Erg.* 3 (1895), 4f., 41f.; H. Kähler, Hadrian und seine Villa bei Tivoli, 1950, Anm. 19.

37 A. Stallinger, a. a. O. 1896 fuhr ein Blitz ins Badehaus und zertrümmerte eine Statue.

recht desolaten Gartenpavillons an einem sonnenflirrenden Hochsommertag nachgehen zu können, ist der Berichterstatter im Sinne des Erlebnisses humanistischen Otiums dankbar.

#### Ausblick

Neben dem durch archäologische Methoden ermöglichten Gang durch eine – lange – Geschichte des Platzes ist vielleicht auch gedanklich ein schemenhaftes Bild des Gartes wiedererstanden, einer bedeutenden Äußerung humanistisch–adeligen Lebens in der frühneuzeitlichen Steiermark. Neben dem Versuch der gedanklichen Wiederherstellung und der Dokumentation in der 1991 eröffneten archäologischen Schausammlung auf der Riegersburg<sup>38</sup> bestehen auch Konzepte für eine behutsame materielle Rekonstruktion in Architektur, Ausstattung und vor allem natürlich gärtnerischer Bepflanzung. Eine Verwirklichung ist aufgrund der hohen Kosten, vor allem jener der laufenden Instandhaltung, derzeit sehr fraglich.

---

38 B. Hebert, Kurzgefaßter Katalog der archäologischen Schausammlung auf der Riegersburg, Manuskript 1991. Ders., Neue archäologische Museen in der Steiermark III, ÖZKD im Druck.